

Hochaktuelle Klassiker

Mit gleich drei Klassikern der Tanzgeschichte stellt sich das BALLETT DORTMUND auf den Prüfstand und wieder einmal unter Beweis, dass Dortmund seinen Ruf als Tanzmetropole verdient.



Sae Tamura und Filip Kvacák tanzen Julia und Romeo

Foto JANUSZEWSKI

Ein hoher politischer Funktionär wird ermordet. Für Diktator Josef Stalin ein Anschlag auf die junge Sowjetunion. Dass die Hintergründe der Tat höchst privat und amourös sind, kümmert ihn nicht. Er sieht die Chance gekommen, in den eigenen Reihen zu säubern, missliebige Kampfgenossen loszuwerden. In diesen dunklen Tagen komponiert Sergej Prokofjew, ehemals Weltbürger nun Staatskünstler an der doktrinären Kandare des Sozialistischen Realismus, ein OEuvre, das ihn unsterblich macht: das Ballett ROMEO UND JULIA.

Da greifen zwei junge naive Menschen nach den Sternen, missachten alle Traditionen und Verbote und lieben sich ins Verhängnis. So betörend-sinnlich, so eruptiv-dynamisch auch die Musik ist, die Uraufführung des Werkes wird mehrfach verschoben, denn man fürchtet das Missfallen von Stalin, der sich nicht nur als Staats-, sondern auch als Kulturpolitiker versteht. Erst 1940 findet sie statt. Erst 15 Jahre später tritt es seinen Siegeszug auf den Bühnen der westlichen Welthemisphäre an. Heute zählt das Werk zum festen Bestandteil des russischen Tanzrepertoires. Wer immer sich seiner Neuinszenierung annimmt, erkennt bald: Das Meisterwerk ist für jede Generation ein Spiegel, vor den man hintritt und sich fragt: Was ist das – die Liebe?

Jean-Christophe Maillot, Chef der Ballets de Monte Carlo, tat es 1996. Über den Protagonisten seiner Inszenierung schwebt das Damoklesschwert der Unschuld. Mit ungeheurer Naivität stellen sich zwei junge Menschen ihren überbordenden Gefühlen. Das neoklassizistische Grundvokabular der Tanzsprache reicht ihnen kaum, dem Schlag ihrer schäumenden Herzen Ausdruck zu verleihen. Da wird gekabbelt und gebalgt, ehe es zum ersten Pas de deux kommt. Der erste Kuss: mehr zufällig denn

absichtsvoll. Dafür umso fataler.

In filmischer Schnitttechnik, deren Schärfe an die Ästhetik der Nouvelle Vague gemahnt, folgen die Episoden des unaufhaltsamen Verhängnisses einander. Dabei lässt Maillot eine Nebenfigur – sofern es bei Shakespeare so etwas überhaupt gibt – ins Rampenlicht treten: Pater Lorenzo, jener Mönch, der sich den Plan ausgedacht hat, Julia mittels eines Tranks in todesähnlichen Schlaf zu versetzen und so dem aus Verona verbannten Romeo Gelegenheit zu verschaffen, sie zu entführen. Worin das gipfelt, ist Literatur-, Theater-, Opern-, Film- und Ballettgeschichte. Und was bleibt, ist die lebenslange Reue eines Menschen, der in bester Absicht handelte.

STRAWINSKY! Die aufsehenerregende Produktion der vergangenen Spielzeit erlebt ihre Wiederaufnahme. Anlässlich des 50. Todestages von Igor Strawinsky vereint Ballettintendant Xin Peng Wang zwei wegweisende Klassiker des musikalischen Enfant terrible zu einem Abend. Wang – mit seinen vielbeachteten Kreationen von „Feuervogel“ und seiner umjubelten Inszenierung von „Frühlingsopfer“ sowohl in Dortmund als auch im Jubiläumsjahr 2013 in Peking ein ausgewiesener Strawinsky-Experte, bereitet dem großen Komponisten, dessen Radikalität das Musikleben des 20. Jahrhunderts nachhaltig prägte, eine aufsehenerregende Hommage.

PETRUSCHKA und LE SACRE DU PRINTEMPS haben bereits mehr als hundert Jahre auf dem Buckel. Und muten dennoch atemberaubend modern an. Wer sich künstlerisch nicht ihren ungeheueren Herausforderungen bis in die letzte Konsequenz stellt, sieht sehr alt aus.

Edward Clug, in dieser Spielzeit auch mit der Dortmunder Erstaufführung seines abendfüllenden Balletts PEER GYNT vertreten, inszeniert das „Frühlingsopfer“, Skan-

dalstuck von 1913, als „lour de force auf dunnem Eis“.

Im Original – ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs entstanden – vollzieht eine Gemeinschaft aus dem „heidnischen Russland“ ein rituelles Menschenopfer. In seiner gefeierten Kreation führt Clug uns vor Augen und Herzen, wie schwach eigentlich die Kette ist, die die Spezies Mensch am Pflock der Zivilisation hält. Dafür entzieht er den Tänzerinnen und Tänzern den festen Boden unter den Füßen, indem er die Bühne des Opernhauses unter Wasser setzt. So will jeder Schritt wohlgesetzt sein, um nicht ins Rutschen, ins Schlittern und letztlich zu Fall zu kommen. „Ich weiß, wie schwer es ist, einem so oft inszenierten Stück wie ‚Sacre‘ neue Aspekte abzugewinnen und neue choreografische Zugänge zu diesem Kosmos aus brachialen Rhythmen und lyrisch-intimen Momenten zu finden. Edward Clug ist es geglückt!“ (Xin Peng Wang)

Dortmunds Ballettintendant selbst gestaltet PETRUSCHKA: Strawinsky wollte dezidiert die Geschichte vom traurigen Jahrmarchtsclown als „Ballett der Straße“ verstanden wissen. Und so übersiedelt sie Wang von der folkloristischen Kirmes auf den „Jahrmarcht unserer Zeit“ – in die Großstadt. In futuristisch anmutendem Bühnenbild und in nahezu cineastischer Inszenierung wird Petruschka zum Straßenclown, der in einer von Profitgier und Angst vor sozialem Abstieg beherrschten Welt soziale Wärme einmahnt. Und letztlich daran scheitert.

Termine: Romeo und Julia: 1. 11., 18 Uhr, 5. / 18. 11., 19.30 Uhr, 20. 11., 18 Uhr; Strawinsky!: 26. 11., 19.30 Uhr, Opernhaus Dortmund